

Michael Welker
Gottes
Offenbarung
Christologie





Michael Welker

Gottes Offenbarung

Christologie

4., durchgesehene Auflage 2023

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2012 – 4., durchgesehene Auflage 2023

Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten
Lektorat: Ekkehard Starke
DTP: Alexander Maßmann

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-50008-9

Für Ulrike Welker

Erweiterte Fassung der Gunning Lectures

Edinburgh 2004

Inhalt

Einleitung

„Wer ist Jesus Christus für uns heute?“	13
0.1 Dietrich Bonhoeffers Vermächtnis I: „Nur der leidende Gott kann helfen!“	17
0.2 „Am Anfang der Stall – am Ende der Galgen“: Ikonische Präsenz Jesu.....	20
0.3 Dietrich Bonhoeffers Vermächtnis II: Gott in der „Polyphonie des Lebens“	24
0.4 Jesus Christus als Kulturfaktor, „Christophobie in Europa“ und kontextuelle Christologien in aller Welt.....	28
0.5 <i>Exkurs</i> – Subjektivistischer Glaube: Christophobe Suche nach Nähe Gottes.....	39
0.6 Gottes Offenbarung: Über den <i>subjectivist turn</i> und den <i>iconic turn</i> hinaus zum <i>multicontextual</i> und <i>pneumatological turn</i> ! – Gegenwart Gottes in der Geschichte Jesu, im Geist der Auferstehung Christi und im Kommen seines Reiches	47

Teil 1

Der historische Jesus	54
1.1 „Jesus ausgegraben!“? – Ansätze zur „dritten Frage“ nach dem historischen Jesus: Archäologie, Textarchäologie, Archäologismus (Charlesworth, Crossan, Reed).....	54
1.2 Jesus nur in „legendarischer Übermalung!“? Die „erste“ und die „zweite Frage“ nach dem historischen Jesus (Schweitzer, Käsemann, Bornkamm)	62
1.3 Paradigmenwechsel durch die „dritte Frage“: Hohe Christologie, Sozialgeschichte und Analyse von Symbolpolitik (Hengel, Dunn, Hurtado, Vermes, Theißen und Merz)	70
1.4 Die „vierte Frage“ nach dem historischen Jesus: Die erschließende Kraft vierfacher Multikontextualität	83
1.5 Alttestamentliche Christologie? Messianische Erinnerungsräume und Erwartungshorizonte (Hengstenberg, Vischer, Cazelles, Gese)	90

Teil 2**Die Auferstehung**..... 99

- 2.1 Der Streit um die Wirklichkeit der Auferstehung:
Nur Visionen, nur ein Mythos? (Strauß, Bultmann, Lüdemann) 99
- 2.2 Die Auferstehung als historisches Ereignis (Pannenberg) 106
- 2.3 Lichterscheinungen – leeres Grab –
Begegnungserscheinungen: Die aufschlussreiche Komplexität
der neutestamentlichen Zeugnisse 111
- 2.4 Nicht einfach „wieder lebendig“ (Wright): Warum die
Unterscheidung von Fleisch und Leib hilft, die wirkliche
Gegenwart des Auferstandenen zu erfassen 119
- 2.5 Geist, Heiliger Geist und die wirkliche Gegenwart in Geist
und Leib 127

Teil 3**Das Kreuz**..... 135

- 3.1 Theologie des Kreuzes: Eine reformatorische Revolution
(Luther) 135
- 3.2 Philosophie des Kreuzes und Philosophie „nach dem
Tode Gottes“ (Hegel, Nietzsche) 142
- 3.3 Kreuzestheologie nach Bonhoeffer: Neutestamentliche
Mehrdimensionalität und spekulative Reduktion
(Moltmann, Jüngel, Dalferth, Kitamori) 159
- 3.4 Das Kreuz offenbart nicht nur den leidenden, sondern auch
den richtenden und rettenden Gott 172
- 3.5 Sünde und Sühne – Opfer als *sacrifice* und *victim* –
Stellvertretung „für uns“ (Brandt, Gese, Janowski) 179

Teil 4**Der erhöhte Christus und sein Reich** 195

- 4.1 Vom dreifachen Amt Christi – König, Priester, Prophet
(Calvin) – zur dreifachen Gestalt des Reiches Christi 195
- 4.2 Geistchristologie und Jesus Christus als „das Reich Gottes in
Person“: „Der Auferstandene ist nicht ohne die Seinen.“
Herausforderungen durch die Theologie der Pfingstkirchen 202
- 4.3 Das kommende Reich Gottes als Emergenzgeschehen und die
Macht freier, schöpferischer Selbstzurücknahme zugunsten
von Mitmenschen 208

4.4	Königliche Gegenwart Christi mit den Seinen und die befreiende Kraft der Liebe: Diakonische Existenz und christlicher Humanismus	219
4.5	Der öffentliche und der eschatologische Christus	228

Teil 5

Wahrer Mensch – wahrer Gott	234
--	------------

5.1	Offenbarung Gottes in Jesus Christus: Nähe und Tiefe der Menschwerdung – Reichtum und Weite der Erlösung. Der Weg dieser Christologie.....	234
5.2	Größe und Grenzen der klassischen Zwei-Naturen-Lehre (<i>Nizänum</i> , <i>Chalcedonense</i> , Barth, Tillich, Bonhoeffer, Coakley).....	242
5.3	Priesterliche Gegenwart Christi mit den Seinen und die befreiende Kraft des Glaubens: Der Gottesdienst und die Taufe als Herrschaftswechsel	257
5.4	Das Abendmahl / die Eucharistie: Kultische Gegenwart des erhöhten Christus und des dreieinigen Gottes. Ökumenische Aufgaben.....	270
5.5	Prophetische Gegenwart Christi mit den Seinen und die befreiende Kraft der Hoffnung: Christologisch und biblisch orientierte Verkündigung in Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaften.....	283
5.6	Neue Schöpfung, Rettung, Erhebung und Erlösung in Christus: Die Erwartung seiner Parusie zum Gericht und zum seligen ewigen Leben.....	292

Nachwort.....	298
----------------------	------------

Register.....	301
----------------------	------------

Bibelstellen.....	301
-------------------	-----

Namen	307
-------------	-----

Begriffe	314
----------------	-----

Einleitung

„Wer ist Jesus Christus für uns heute?“

„Gott hat sich in Jesus Christus geoffenbart!“ Das behauptet der christliche Glaube seit fast 2000 Jahren. Er *verkündigt* es als frohe Botschaft, als *Evangelium*, in Kathedralen und Kapellen, in Klöstern und Hauskirchen. Er *lehrt* es als zentralen Glaubensinhalt, als *Dogma*, an Universitäten und Akademien, in wissenschaftlichen Werken, Schulbüchern und Katechismen. Er *bekannt* es im weiten Feld von persönlichen Zeugnissen bis hin zu ökumenischen Weltkonferenzen: Gott hat sich in Jesus Christus geoffenbart!

Mit dieser Erkenntnis des Glaubens verbindet sich oft die Freude darüber, dass Gott selbst in seiner¹ Herrlichkeit und Fülle den Menschen in einem menschlichen Leben – in Jesus von Nazareth – ganz nahe gekommen und zugänglich geworden ist. Gott bleibt nicht im Dunkel einer fernen Transzendenz, sondern gibt sich selbst in der Person Jesus Christus und in seinem Leben zu erkennen. In Jesus Christus kommt Gott den Menschen ganz nahe!

Doch die Formulierung der zentralen Aussage des christlichen Glaubens ist nicht eindeutig. Gott *hat* sich in Jesus Christus geoffenbart. Geht es um ein vergangenes Geschehen, ein Geschehen vor zwei Jahrtausenden? Dann konnte und kann uns dieses Leben mit seiner Botschaft und durch sein Vorbild vielleicht manchen Hinweis auf Gott und Gottes Willen geben. Doch wie könnte noch mit dem Kolosserbrief gesagt werden: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig!“ (Kol 2,9)? Wie könnte man mit Luthers *Großem Katechismus* behaupten: Gott hat sich in Jesus Christus „ganz und gar ausgeschüttet ... und nichts behalten, das er nicht uns gegeben“²? Muss Gottes Offenbarung in Jesus Christus als vergangenes Geschehen angesehen werden, so bereiten auch Aussagen wie die des *Nizänischen Glaubensbekenntnisses* größte Schwierigkeiten: „Wir glauben an ... Jesus Christus, ... Gott

¹ Für die Pronomen, die sich auf Gott beziehen, verwende ich die maskuline Form. Dieser Gebrauch folgt allein der Grammatik. Keinesfalls möchte ich damit androzentrische und patriarchale Vorstellungen stützen. Denn nach biblischem Zeugnis sind „Mann und Frau“ zum Bilde Gottes geschaffen (Gen 1,27).

² *Martin Luther*, *Großer Katechismus*, in: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, Göttingen: Vandenhoeck, 11. Aufl. 1992, 651 (Bd. zit.: BSLK).

von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott ...³ Denn wie könnte der wahrhaftige Gott vergangen sein?

Wird daraufhin behauptet: Gott hat sich in Jesus Christus und in dessen Leben so geoffenbart, dass diese Person und dieses Leben auch heute in der Kraft des Geistes wirklich gegenwärtig ist und Gott mit ihm und in ihm – wie könnten wir dann daran festhalten, dass es sich bei diesem Leben um ein wirkliches Menschenleben handelt? Wird aber die Offenbarung in einem wirklichen menschlichen Leben fragwürdig, so stellt das auch die Freude an der realistischen Nähe und Klarheit der Offenbarung in Frage. Was wäre dem Einwand entgegenzusetzen: Diese „Offenbarung“ ist noch rätselhafter als alle Rede vom unbegreiflichen, transzendenten, der menschlichen Erkenntnis entzogenen Gott?

Es ist die Aufgabe einer Christologie, deutlich zu machen, dass in der Verkündigung und in dem Bekenntnis „Gott hat sich in Jesus Christus geoffenbart!“ tatsächlich eine verlässliche *Erkenntnis* des Glaubens vorliegt. Fünf Problemfelder müssen auf dem Weg zu dieser Erkenntnis bearbeitet werden.

1. Die theologische Forschung war über Jahrzehnte hinweg der Meinung: Über den historischen Jesus können wir fast nichts wissen. Er begegnet uns im Neuen Testament nur in „legendarischer Übermalung“. Wer aber über den historischen Jesus nichts zu sagen weiß, wird auch zum erhöhten Christus nur Gedankenkonstrukte und Phantasiebilder bieten können. Die Leben-Jesu-Forschung hat am Ende des 20. Jahrhunderts unter dem Schlagwort „die dritte Frage nach dem historischen Jesus“ damit begonnen, aus dieser Sackgasse herauszuführen. Die vorliegende Christologie wird die Entwicklung der „drei Fragen“ nach dem historischen Jesus nachzeichnen und vorschlagen, zur „vierten Frage nach dem historischen Jesus“ überzugehen. Sie beschreibt Wege heraus aus der Spannung zwischen einer überzogenen historischen Skepsis, die die Christologie zu entleeren drohte, und einem überzogenen Optimismus, der den historischen Jesus geradezu „ausgraben“ wollte.

Das Programm der „vierten Frage“ ermöglicht es, Kontinuitäten zu erkennen zwischen dem vergangenen historischen Jesus in seiner Lebendigkeit und dem lebendigen gegenwärtigen Jesus Christus in der Kraft des Geistes. Die Frage nach dem historischen Jesus ist so wenig abschließend zu beantworten wie das Fragen nach einer lebendigen Person überhaupt. Wir müssen Erfahrungs-, Denk- und Forschungsräume freilegen, die es erlauben, sich seinem Leben und seiner Aus-

³ Das Glaubensbekenntnis der allgemeinen I. Kirchenversammlung zu Nizäa (325), in: *Josef Neuner / Heinrich Roos*, Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Neubearb. v. *Karl Rahner / Karl-Heinz Weger*, Regensburg: Pustet, 12. Aufl. 1986, 121 (zit.: *Neuner/Roos*).

strahlung in der – auch wissenschaftlich gestützten – Suche nach Wahrheit zu nähern (Teil 1).⁴

2. Um die Kontinuitäten zwischen dem vorösterlichen Jesus und seinem nachösterlichen Leben trotz einschneidender Diskontinuität erkennen zu können, muss eine zweite Erkenntnisblockade beseitigt werden. Sie besteht in der *Verwechslung von Auferstehung mit einer physischen Wiederbelebung*. Diese Verwechslung begingen nicht nur fromme Fundamentalisten. Auch aggressive Kritiker der Rede von der Auferstehung gingen von dieser Verwechslung aus. Die einen versicherten voller religiöser Gewissheit: Die Auferstehung ist eine Wiederbelebung des vorösterlichen Jesus – und wer das nicht akzeptiert, leugnet den Kern des christlichen Glaubens. Die anderen behaupteten voller Hohn: Die Auferstehung wird von der Bibel und den Christen als eine Wiederbelebung des vorösterlichen Jesus ausgegeben, und wer dies für wahr hält, hat das Interesse an Redlichkeit, Wirklichkeit und Wahrheit aufgegeben.

In mehrjährigen internationalen Dialogen zwischen Theologie und Naturwissenschaften sind wir der Frage nachgegangen: Wenn die Auferstehung, wie die biblischen Zeugnisse zeigen, *keine* physische Wiederbelebung des vorösterlichen Jesus ist, welche Wirklichkeit kommt ihr dann zu? Die Frage nach der Wirklichkeit der Auferstehung nötigt zur Frage nach der Wirklichkeit des Geistes und geistiger Gegenwart, die uns säkular zum Beispiel aus der Musik oder der Mathematik vertraut ist. Sie nötigt darüber hinaus, die Verbindungen von Geist und Leib, Leib und Geist zu erfassen. Einer naturalistisch denkenden Kultur fällt aber der Zugang zur Wirklichkeit der Auferstehung und des Geistes sehr schwer. Deshalb kann sie im Für und Wider einer letztlich trostlosen physischen Wiederbelebung stecken bleiben. Die Christolo-

⁴ Dazu *Martin Hengel*, Zur historischen Rückfrage nach Jesus von Nazareth, in: *Peter Kuhn* (Hg.), Gespräch über Jesus. Papst Benedikt XVI. im Dialog mit Martin Hengel, Peter Stuhlmacher und seinen Schülern in Castel Gandolfo 2008, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010, 4: „Es geht – abgesehen vielleicht von der Passionsgeschichte – um keinen zusammenhängenden Bericht, auch nicht um eine geschlossene Darstellung von Jesu Verkündigung, sondern um die – gewiss möglichst klare – Herausarbeitung von deutlichen Umrissen, man könnte auch sagen um ‚Annäherungen‘ – deren Ergebnisse freilich erstaunlich, ja einzigartig sind.“ Um deutliche Umrisse und Annäherungen herauszuarbeiten, sind Erkenntnisprozesse und Forschungsprogramme nötig, die begründete Wahrheitsansprüche erheben können, ohne damit Korrekturen und weitere Fortschritte auszuschließen. Dieses Vorgehen ist sachgemäß – nicht nur bei den Forschungen zum historischen Jesus, sondern auch bei der Erforschung der Wirklichkeit des Auferstandenen und der Gegenwart des erhöhten Christus in der Kraft des Geistes. Zur Methodik Wahrheit suchender Gemeinschaften und zur Bewährung von Wahrheitsansprüchen vgl. *John Polkinghorne u. Michael Welker*, An den lebendigen Gott glauben. Ein Gespräch, Gütersloh: Kaiser, 2005, 189ff; *John Polkinghorne*, Science and Religion in Quest of Truth, New Haven u. London: Yale Univ. Press, 2011.

gie muss neue Wege gehen, um zu vermitteln, wie die Wirklichkeit der Auferstehung erfasst werden kann (Teil 2).

3. Das dritte Problem für die Arbeit an der Christologie war mit der an sich guten und wichtigen Erkenntnis verbunden: Gott will nicht nur in der Armut und Bescheidenheit des irdischen Jesus, sondern ganz entscheidend in seinem Kreuz und Leiden erkannt werden. Von Luther über Hegel und Bonhoeffer bis hin zu Moltmann, Jüngel und Kitamori wurde die Lehre vom „gekreuzigten Gott“ entfaltet. Die Konzentration auf den leidenden Gott ließ aber leicht übersehen, dass Gott sich schon am Kreuz und nicht erst in der Auferstehung mit den „Machhabern der Welt“ und der Welt unter der „Macht der Sünde“ auseinandersetzt. Die Verschwörung der gesamten repräsentativen Welt gegen Gott und Gottes Gegenwart am Kreuz wurde nicht klar genug erkannt: Die Weltmacht Rom ebenso wie die religiösen Führer Israels, die Berufung auf das jüdische und das römische Recht, die öffentliche Meinung und der engste Freundeskreis der Jünger Jesu wirken in der Kreuzigung fatal zusammen. Ohne die Erkenntnis, dass Gott sich schon am Kreuz mit der Sünde und dem Bösen auseinandersetzt, wird die Rede vom Gekreuzigten verharmlost und die Offenbarung Gottes in ihm unklar. Auch das Bekenntnis zum auferstandenen und erhöhten Christus wird um seinen Ernst und seine Tiefe gebracht. Gottes Nähe zur Schöpfung in ihrem abgründigsten Leid und in ihrer tiefsten Ohnmacht – am Kreuz – und Gottes Treue zur Schöpfung in ihrer Bewahrung und Erhebung in der Kraft der Auferstehung und des Geistes dürfen weder ineinander verschwimmen noch dürfen sie auseinandergerissen werden (Einleitung und Teil 3).

4. Ein viertes Hindernis für die Entfaltung der Christologie finden wir in der Neigung, die Wirklichkeit und Wirksamkeit des Geistes und des Reiches Gottes und damit die Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Christus ins Numinose, in eine unzugängliche Transzendenz oder in eine mehr oder weniger ferne Zukunft zu verlagern. Die meisten Philosophien und Theologien und der sogenannte gesunde Menschenverstand bewegen sich in monistischen, dualen, dualistischen, bestenfalls triadischen Strukturen und Denkfiguren. Das aber reicht nicht aus, um die Geistausgießung, die Gemeinschaft des erhöhten Christus „mit den Seinen“, die Erbauung des Leibes Christi mit seinen Gliedern, das „kommende“ Reich Gottes und andere polyphone Wirklichkeiten zu erfassen, Wirklichkeiten, die die Glaubenserkenntnis herausfordern.

In dieser Hinsicht haben uns verschiedene Denkentwicklungen in unseren postmodernen Kulturen und pluralistischen Gesellschaften, in interdisziplinär arbeitenden Wissenschaften und multikontextuellen sozial- und zeitgeschichtlichen Untersuchungen weitergeholfen. Zwar können wir mit den multikontextuellen, polyphonen und emergenten Wirklichkeiten gedanklich noch nicht so unbefangen umgehen wie mit den

guten alten Zwei-Seiten-Figuren, den Oben-Unten-Denkformen und den Freund-Feind-Mustern. Aber theologische Erkenntnisfortschritte mit diesen Denkformen sind bereits jetzt zu verzeichnen und weiterhin absehbar (Teil 4).

5. Das fünfte Problem lag auf dem Gebiet der Eschatologie, der sogenannten „Lehre von den letzten Dingen“. In Zusammenarbeit zwischen Systematischer Theologie und biblischer Exegese einerseits und zwischen Theologie und Naturwissenschaften andererseits konnten wir ein Paradigma der Eschatologie verändern, das unter der Formel „prä-sentische oder futurische Eschatologie?“ zwar dem gesunden Menschenverstand eingeleuchtet, die Entwicklung einer realistischen Theologie aber nur begrenzt gefördert hat. Das Reich Gottes ist, so sehen wir nun, als „kommende Wirklichkeit“ schon jetzt sowohl präsentisch als auch futurisch zu denken. Davon zu unterscheiden ist die „ewige“ eschatologische Wirklichkeit, die allerdings mit der Rede von „Wiederkunft Christi“ und „Endzeit-Theophanie“ höchst missverständlich benannt ist. Eine von den Sakramenten und der Liturgie gestützte Rationalität („liturgy-assisted logic“, John Polkinghorne) und ein trinitäts-theologisches Denken, das noch weiterer Entwicklung bedarf, können uns helfen, wenigstens von fern einen Blick auf die „Gegenwart Jesu Christi im ewigen Leben“ und die Teilhabe an diesem Leben zu werfen.

Dieses Leben der neuen Schöpfung ist weder „ewige Ruhe“ noch eine Existenz in mystischem Nebel. Es ist vielmehr ein seliges ewiges Leben, das „schon jetzt“ durch die Wirklichkeit von Auferstehung und Reich Jesu Christi Konturen gewinnt. Und zwar innerhalb und außerhalb der Kirchen. In Erfahrungen und Taten der Liebe und der Vergabung, in der würdigen, die Erkenntnis Gottes suchenden Feier von Gottesdiensten und Sakramenten, im gottesfürchtigen Gebet und in selbstvergessener Freude, aber auch im beharrlichen Streben nach befreiender Wahrheit und Gerechtigkeit wird das selige ewige Leben schon hier auf Erden vorweggenommen (Teil 5).

0.1 Dietrich Bonhoeffers Vermächtnis I: „Nur der leidende Gott kann helfen!“

„Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist“¹, schreibt Dietrich Bon-

¹ *Dietrich Bonhoeffer*, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Dietrich Bonhoeffer Werke 8 (DBW), hg. *Christian Gremmels, Eberhard Bethge u. Renate Bethge* in Zusammenarbeit mit *Ilse Tödt*, Gütersloh: Kaiser, 1998, 402 (Brief vom 30.4.1944). Zur Kontextualität von Bonhoeffers christologischer Orientierung siehe *Hans-Jürgen Abromeit*, Das Geheimnis Christi. Dietrich

hoeffter in einem Brief aus dem Gefängnis, ein Jahr vor seiner Ermordung. Seine Antwort: Jesus Christus offenbart den in der Welt ohnmächtigen und leidenden Gott. „Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.“² Bonhoeffer spricht von seinem tiefen Vertrauen auf „den Gott der Bibel, der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt“. Dieses Vertrauen auf den schwachen und leidenden Gott hat viele Menschen stark berührt. Immer wieder wurden Bonhoeffers Worte – fast andächtig – wiederholt: „... nur der leidende Gott kann helfen.“³ Doch können sie auf Dauer wirklich überzeugen?

Bonhoeffer ist in seiner Gefängniszelle wehrlos den Bombenangriffen auf Berlin ausgesetzt: „Das Schreien und Toben der eingeschlossenen Gefangenen bei einem schweren Angriff ... vergißt derjenige nie, der es erlebt hat.“⁴ Bonhoeffer lebt nicht nur in beständiger Bedrohung seines eigenen Lebens und des Lebens seiner Mitgefangenen. Er lebt in großer Sorge um seine Familie in der brennenden Stadt, um die Freunde an der Front, um Verwandte, die Tag für Tag in Gefahr sind, weil sie im Widerstand gegen Hitler stehen. Er muss mit ansehen, wie der Zweite Weltkrieg, der allgegenwärtige Nazi-Terror und selbst eine korrumpierte Kirche das Leben der Menschen vergiften und verwüsten. Die Zukunft ist dunkel: Entweder geht der Krieg verloren und Deutschland ist weltweit geächtet, oder – unausdenkbar – die Welt gerät unter die Nazi-Diktatur. Ist es diese hoffnungslose, verzweifelte Situation, die Bonhoeffer allein auf den leidenden Gott vertrauen lässt?

Gott wird am Kreuz und im Leiden offenbar! Diese anstößige Behauptung findet sich nicht erst in Bonhoeffers Briefen aus der Haft. Schon Tertullian spricht um 200 n. Chr. vom gestorbenen und gekreuzigten Gott.⁵ In den Anfängen der Reformation und auf einem Höhepunkt der modernen Philosophie beansprucht diese befremdliche Rede zentrale Orientierungskraft. Mit Luthers „Theologie des Kreuzes“ und

Bonhoeffers erfahrungsbezogene Christologie, Neukirchener Beiträge zur Systematischen Theologie 8, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1991, bes. 12ff.

² DBW 8, 534 (Brief vom 16.7.1944).

³ DBW 8, 535 u. 534 (Brief vom 16.7.1944).

⁴ DBW 8, 385 (Haftbericht nach einem Jahr in Tegel, undatiert). Bonhoeffer war am 5. April 1943 inhaftiert worden. Die Briefe berichten immer wieder von Luftangriffen, Brandbomben, Sprengbomben, Phosphorbomben. Am 21.6.1944 z. B. schreibt Bonhoeffer an Eberhard Bethge: „Heute morgen hatten wir den häßlichsten aller bisherigen Luftangriffe. In meinem Zimmer war es ein paar Stunden lang von der Rauchwolke, die über der Stadt lag, so dunkel, daß ich fast Licht eingeschaltet hätte“ (DBW 8, 491f).

⁵ Vgl. Tertullian, Adv. Marc. II, 16 u. 27, CSEL 47, 356 u. 374; zit. nach Eberhard Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen: Mohr Siebeck, 1977, 85, Anm. 26.

mit Hegels philosophischer Rede vom „Tode Gottes“ (siehe Teil 3.1 und 3.2) kann Bonhoeffer sich einig wissen. Martin Heidegger und Jürgen Moltmann werden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dieses Vermächtnis mit der Rede vom „gekreuzigten Gott“ aufnehmen (siehe dazu Teil 3.3).⁶ Dennoch stößt die Behauptung, „Gott gewinnt durch seine Ohnmacht Raum und Macht in der Welt“, auf stärkste Zweifel. Warum wird Gott – den wir doch „den Allmächtigen“ nennen – durch Leiden und Tod nicht gerade in Frage gestellt? Warum wird Gottes Gegenwart nicht unkenntlich in Leid und Tod? Warum und in welcher Weise sollte ausgerechnet der leidende und sterbende Jesus am Kreuz Gott offenbaren? Wenn aber Bonhoeffers Behauptung, nur der leidende Gott kann helfen, aus seiner verzweifelten Situation heraus zu erklären wäre, dann fragt es sich, wie die dunkle Rede vom „gekreuzigten Gott“ Menschen in weniger bedrängten oder sogar in friedlichen und frohen Zeiten ansprechen und überzeugen soll.⁷

Diese unklare Lage wird durch ein weiteres Problem in Bonhoeffers Frage verschärft. Die Frage: „Wer ist Jesus Christus *für uns heute*?“ klingt zwar kontextuell-bescheiden. Sie wirkt dadurch auf viele Menschen heute besonders sympathisch. Wer ist Jesus Christus, wer ist Gott ganz konkret „für uns“? Wie aber wird die Antwort lauten, wenn „für uns“ nicht heißt: „Bonhoeffers Situation“ oder „eine Situation voller Not und Verzweiflung“? Müssen wir nicht grundsätzlich sehr verschiedene Antworten auf die Frage geben: „Wer ist Jesus Christus für uns heute?“ – je nach dem Kontext, in dem wir stehen? Werden die Antworten in den sogenannten christlichen und nachchristlichen Gesellschaften Europas und in großen Teilen Nordamerikas heute nicht ganz anders ausfallen als in Gesellschaften, die von nicht-christlichen Religionen geprägt sind, die das Christentum kaum kennen, die es fürchten oder sogar hassen? Werden wir nicht aus religiös müde gewordenen und theologisch verschlafenen Großkirchen der westlichen Industrienationen und Informationsgesellschaften andere Antworten hören als aus Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas mit heute sehr dynamischen Kirchen und stark wachsenden Glaubensbewegungen? Können wir wirklich in all diesen verschiedenen Kontexten behaupten: „Gott gibt uns zu wissen, daß wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verläßt ... Vor und mit Gott leben wir ohne Gott“⁸?

⁶ Martin Heidegger, *Phänomenologie und Theologie* (1927), Frankfurt: Klostermann, 1970, 18; Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*, München: Kaiser, 1972.

⁷ Vgl. Andreas Schuele, Introduction, XIV, in: *ders. u. Günter Thomas* (Hg.), *Who is Jesus Christ for Us Today? Pathways to Contemporary Christology*, Louisville/Kentucky: Westminster John Knox, 2009 (Buch zit.: *Schuele/Thomas, Who is Jesus Christ for Us Today?*).

⁸ DBW 8, 533, 534 (Brief vom 16.7.1944).

0.2 „Am Anfang der Stall – am Ende der Galgen“: Ikonische Präsenz Jesu

*Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott.¹*

Dieses große Wort Hölderlins bringt eindrücklich eine Spannung zum Ausdruck, mit der jede Rede vom nahen Gott rechnen muss. Bleibt Gott den Menschen entzogen, auch wenn er ihnen nahe ist? Ist Gott also auch in seiner Anwesenheit abwesend?² Mit dieser Spannung werden alle konfrontiert, die sich zur Offenbarung Gottes im Menschen Jesus Christus bekennen und vom „gekreuzigten Gott“ sprechen. Diese Spannung erzeugt immer wieder eine merkwürdige Faszination, die ganz besonders von den ausstrahlungsstarken Bildern ausgeht, die für den Anfang und das Ende des irdischen Lebens Jesu stehen. Das Kind in der Krippe von Bethlehem und der sterbende Jesus am Kreuz auf Golgatha – so nahe kommt Gott den Menschen! Die wichtigsten Festtage des christlichen Glaubens – Weihnachten und Karfreitag bzw. Ostern – sind eng mit diesen Bildern verbunden: „Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen“³.

Die eindrückliche *ikonische Präsenz* Jesu Christi in Bildern vom Anfang seines Lebens finden wir seit der frühesten Katakombenmalerei. Die Kunst verbindet Elemente der Geburtserzählung von Lukas (das Ereignis der Geburt Jesu wird zuerst den armen Hirten auf dem Felde offenbart, Lk 2,8-20) und der Geburtserzählung bei Matthäus (drei Weise in der Ferne werden durch Zeichen am Himmel auf das große Ereignis aufmerksam gemacht und eilen mit kostbaren Geschenken herbei, Mt 2,1-12). Die Malerei experimentiert mit den Kontexten Stall und Stroh bzw. Ruine oder Höhle, Geburt in der Dämmerung oder in der Nacht. Sie beleuchtet so die Einheit von Armut, Ohnmacht und Zauber am Anfang von Jesu Leben (siehe dazu Teil 0.4 und 0.6). Seit der europäischen Romantik erhält die Krippe einen festen Platz in der Weihnachtsfrömmigkeit.

Das Kreuz wird – spätestens seit Konstantins Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahre 312 – in der Kirche als Siegeszeichen aufgefasst.⁴ Ab dem 11. Jahrhundert werden große soge-

¹ Friedrich Hölderlin, Patmos, in: Gedichte nach 1800, Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, hg. Friedrich Beißner, Stuttgart: Kohlhammer, 1953, 173.

² Eberhard Jüngel hat dies im Anschluss an Rudolf Bultmann als eine Grundcharakteristik von Offenbarung behauptet (Gott als Geheimnis der Welt, 478f u. ö. [siehe 0.1, Anm. 5]). Vgl. Rudolf Bultmann, Das Evangelium des Johannes, KEK, Göttingen: Vandenhoeck, 19. Aufl. 1968, 116, 222ff u. ö.

³ Walter Jens u. HAP Grieshaber, Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen. Das Evangelium nach Matthäus, Freiburg: Herder, 1999.

⁴ Siehe Ulrich Köpf, Art.: Das Kreuz in der Kirchengeschichte, RGG⁴, Bd. IV, 1748; in der Orthodoxen Kirche bleibt die ikonische Präsenz des „thronenden Chris-

nannte Triumphkreuze in Kirchen aufgestellt. Vom 13. Jahrhundert an setzt sich aber ikonisch eine bis heute vorherrschende Kreuzesfrömmigkeit durch. Sie konzentriert sich auf den leidenden Christus am Kreuz auf Golgatha und auf den von der Kreuzigung gezeichneten „Schmerzensmann“, in dem Gott den Menschen in Ohnmacht und Schwachheit begegnet.

Kann diese das Gemüt bewegende und faszinierende ikonische Aura von „Krippe und Kreuz“ nicht überall auf die Frage antworten: „Wer ist Jesus Christus für uns heute?“ In Jesus Christus offenbart sich der nahe, arme, ohnmächtige und leidende Gott. Er ist vielleicht als Gott „schwer zu fassen“, aber er rührt die Menschen doch immer irgendwie tröstlich an. Er stärkt sie in ihrer Rührung und noch in ihrem Mitleid. So kommt er ihnen auf faszinierende Weise nahe.

Viele biblische Zeugnisse stellen diese durch Bilder gepflegte anrührende Aura des nahen Gottes allerdings gründlich in Frage. Die Geschichte vom Kreuz ist die Geschichte von der brutalen Hinrichtung eines Unschuldigen. Sie ist eine Geschichte von Lüge und Verrat, von Folter, Spott und Qualen. Sie wird vielleicht treffender vom skandalträchtigen Film *Die Passion Christi*⁵ gespiegelt, der die Zuschauer exzessiv mit Brutalität und Gewalt bedrängt, als von einer den „herzliebsten Jesus“ besingenden⁶ und meditierenden Schmerzensmannfrömmigkeit. Die Geschichte vom Kreuz ist zunächst eine Geschichte der Ohnmacht gegenüber den „Machthabern dieser Welt“ (1Kor 2,8). Bei Jesu Hinrichtung am Kreuz wirken die politische Weltmacht Rom und die Religion des von dieser Weltmacht unterdrückten Israel zusammen. Die, die sich auf jüdisches oder römisches Recht berufen, und die öffentliche Moral und Meinung stimmen überein: „Ans Kreuz mit ihm!“⁷ Selbst seine Jünger lassen Jesus im Stich (siehe dazu Teil 3.4 und 5.4).

Aber auch die Geburt Jesu (nach Lukas) sollte nicht als Erlebnis-Camping im Stall „bei Ochs und Esel“ angesehen werden. Die Weltmacht Rom treibt Maria und Joseph zur Volkszählung nach Bethlehem,

tus“, des Christus Pantokrator, des „Allherrschers“, prägend; im römischen Katholizismus das Jesuskind auf dem Arm Marias; vgl. *G. Schiller*, *Iconographie der christlichen Kunst*, Gütersloh: Gütersloher, Bd. 1: Inkarnation – Kindheit – Taufe – Versuchung – Verkörperung – Wirken und Wunder, 1966, 2000; Bd. 2: *Die Passion Christi*, 1968; *Alex Stock*, Art.: Christusbilder, RGG⁴, Bd. II, 326-339; *D. Thomas*, *Jesus Christus. Sein Bildnis in der Kunst*, Zollikon: Albatros, 1980; *Horst Schwebel*, *Das Christusbild in der bildenden Kunst der Gegenwart*, Gießen: Wilhelm Schmitz, 1980.

⁵ *Mel Gibson*, *The Passion of Christ*, Constantin Film 2003.

⁶ Als ein Beispiel für zahllose andere sei nur das bewegende Karfreitagsgesang „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen ...?“ von *Johann Heermann*, 1630, genannt (EG 81).

⁷ Mk 15,13f; Mt 27,22f; Lk 23,18.22f; siehe dazu die Diskussion und Vertiefung meiner bisherigen Überlegungen zur Kreuzestheologie durch *Dirk Smit*, „... Under Pontius Pilate“: On Living Cultural Memory and Christian Confession, in: *Schuele/Thomas*, *Who is Jesus Christ for Us Today?*, 19-49 (siehe 0.1, Anm. 7).

ohne Rücksicht darauf, dass die junge Frau hochschwanger ist. Bei der Entbindung hat Maria keine Hilfe zu erwarten.⁸ Die Hirten, die Ärmsten der Armen, sind die ersten Zeugen der Geburt des Messias. Nach Matthäus löst Jesu Geburt eine politische Verfolgung aus, die zu brutalem Kindermord „in Bethlehem und der ganzen Umgebung“ führt (vgl. Mt 2,16-18). Matthäus kommentiert mit Jeremia 31,15: „*Ein Geschrei war in Rama zu hören, lautes Weinen und Klagen: Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin.*“ Auch die Rede von Josephs Bedenken, ob er die schwangere Maria heiraten solle (Mt 1,18-19), spiegelt ihre Gefährdung und die ihres Kindes.⁹ Jesus steht also nach biblischen Zeugnissen nicht erst am Ende, sondern schon zu Beginn seines Lebens in Gefahr. – Warum und wie sollte sich Gott ausgerechnet in ihm offenbaren? Und wie sollte Gott in diesem Menschen und in dieser Offenbarung Hilfe und Heil bringen?

Eindrücklich machen alttestamentliche Überlieferungen deutlich, dass die Freude über die Nähe Gottes sich nicht in ästhetischer Bewegtheit erschöpfen kann. Sie sehen die Begeisterung über die Nähe Gottes mit der Geltung des Gesetzes und der Ausbreitung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unter den Menschen verbunden: „*Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind, wie ... unser Gott uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen? Oder welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsvorschriften, die so gerecht sind wie alles in dieser Weisung, die ich euch heute vorlege?*“ (Dtn 4,7f)¹⁰ Das Gesetz zielt auf Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unter den Menschen ab und auf einen Gottesdienst, der Gottes Willen gemäß ist. Das Gesetz und seine Wirksamkeit im Volk Gottes waren und sind für Israel mit der Offenbarung des nahen Gottes unauflöslich verbunden.¹¹ In Überein-

⁸ Die Worte „weil in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2,7) beleuchten vielleicht die Hartherzigkeit gegenüber der Hochschwangeren, auf jeden Fall aber die Hilflosigkeit der Fremden aus Galiläa.

⁹ Vgl. *Beverly Roberts Gaventa*, *Mary: Glimpses of the Mother of Jesus*, Columbia: Univ. of South Carolina Press, 1995, 46, und die ernüchternde Zusammenfassung von *Geza Vermes*, *The Nativity: History and Legend*, London: Penguin, 2006, 166: „The merry Christmas that people wish to each other is purged from the spoiling effects of the Matthean drama with Joseph’s psychological torture in face of the dilemma of what to do with the pregnant Mary and the fear, panic and tears caused by Herod’s edict threatening with untimely extinction the budding life of the Son of God.“

¹⁰ Siehe auch Ps 34,19; 75,2; 85,10; 119,151; 145,18; Jes 50,8; zu Gottes Nähe im Gesetz siehe die Beiträge in *Brent A. Strawn u. Nancy R. Bowen* (Hg.), *A God so Near*, FS Patrick D. Miller, Winona Lake: Eisenbrauns, 2003, 183ff; zur kultischen und tempeltheologisch wahrgenommenen Nähe siehe *Bernd Janowski*, *Gottes Gegenwart in Israel*. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 119ff.

¹¹ Vgl. *Michael Fishbane*, *Sacred Attunement: A Jewish Theology*, Chicago u. London: Univ. of Chicago Press, 2008, bes. 108ff.

stimmung mit dem Gesetz, in Frömmigkeit und Ethos, lebte und lebt Israel in der Gemeinschaft mit Gott. Dies ist nach dem Alten Testament die Gottesgemeinschaft, die sich der Offenbarung verdankt.

Sollte aber letztlich die praktische Lebensorientierung die Nähe Gottes verbürgen: In welcher Weise prägen die Offenbarung Gottes in Jesus Christus und das Evangelium von Gottes Gemeinschaft mit den Menschen in Jesus Christus die zwischenmenschlichen Lebensverhältnisse und die Lebenswirklichkeit? Es liegt nahe, auf die Macht der Kirche, ihre Institutionen, Gottesdienste, Ausbildungsstätten, Krankenhäuser, Heime und ihre Gottesdienste mit Liturgie, Bekenntnis und Verkündigung hinzuweisen. Können wir also die enormen rechtlichen, politischen, bildungsgeschichtlichen und diakonischen Auswirkungen christlicher Religiosität und Kirchen rühmen und so von einem wahren Triumphzug der Offenbarung Gottes in der Menschheitsgeschichte sprechen?

Doch schon ein knapper Hinweis auf die bedrückende Tatsache, dass es im Namen christlicher Religion und Kirche zahllose Pogrome, Kampagnen der Unterdrückung und Verfolgung, Kreuzzüge und Hexenverbrennungen, Kriege, Kolonialismus und Menschenverachtung gegeben hat, genügt, um davor zu warnen, Offenbarung Gottes und religiöse und kirchliche Machtentfaltung in direktem Zusammenhang zu sehen. Menschliche Unternehmungen und Machenschaften schmücken sich nur zu gern mit dem Glanz und der Aura des Heiligen und des Göttlichen. Brennend ist also die Frage: Wie können wir eine rechtmäßige Berufung auf ein Leben mit dem nahen Gott im Licht seiner Offenbarung unterscheiden von selbstgerechtem, sogar verlogenen Missbrauch seiner behaupteten Gegenwart?

Würde die Rede von Gottes Gegenwart in Jesus Christus diese Unterscheidung nicht ermöglichen, würde sie etwa nur ästhetisch einlullen und die Unterscheidung von wahrer Offenbarung und religiösem Missbrauch verhindern, dann entstünde ein fataler Verdacht – der Verdacht, dass nicht nur die Rede von Gottes Gegenwart und Nähe, sondern dass Gottes Gegenwart selbst, dass seine Nähe bei den Menschen nichts ist als eine gefährliche Illusion.

Ist der gesunde Menschenverstand im Recht, der feststellt: Entweder reden wir von einem offensichtlich mächtigen Gott – oder von einem ohnmächtigen Menschen; doch die Behauptung, in diesem Menschen Jesus werde Gott offenbar und gegenwärtig, ist völlig unglaubwürdig. Sind die anderen monotheistischen Religionen im Recht, die klagen: Das Christentum tanzt mit seiner Behauptung, Gott habe sich in Jesus Christus geoffenbart, skandalös aus der Reihe! Es gibt jeden ordentlichen Gedanken und Glauben an Gott preis. Die Rede vom ohnmächtigen und gekreuzigten Gott löst die Rede von Gott einfach auf.

Unter dem Druck dieser Fragen und Anklagen, die die Faszination durch den in der Ohnmacht nahen Gott angreifen, eröffnet das zweite Vermächtnis Dietrich Bonhoeffers eine befreiende Perspektive. Dieses

zweite Vermächtnis ist bisher kaum zur Sprache gekommen, auch unter denen nicht, die Bonhoeffers Einsichten und sein Bekenntnis aufnehmen und weitergeben wollten. Es hilft uns zu erkennen: Bonhoeffer will von dem Gott sprechen, der uns in der Fülle unseres Lebens nahe ist. Und dieser Gott ist uns selbst dort nahe, wo sich die ganze Welt erfolgreich gegen seine Gegenwart zu verschließen sucht oder zu verschließen scheint.¹² Bonhoeffer will von Gott *in der Polyphonie des Lebens* sprechen, davon, dass der Glaube dazu beiträgt, diese Polyphonie und Mehrdimensionalität des Lebens anzunehmen. Bonhoeffer bezieht sich damit faktisch auf Gottes Gegenwart im Geist Gottes. Dieser Geist wirkt manchmal offensichtlich, aber oft verborgen in unterschiedlichen Situationen, in verschiedenen Menschen und Menschengruppen. Er überkommt sie, bewegt sie, verbindet sie miteinander zu einer lebendigen Einheit. Gottes Macht in der Kraft des Geistes und Gottes Ohnmacht in Kreuz und Leiden – beide Dimensionen müssen berücksichtigt werden, um Gottes Offenbarung in Jesus Christus zu erfassen.

0.3 Dietrich Bonhoeffers Vermächtnis II: Gott in der „Polyphonie des Lebens“

Im Mai 1944 formt sich in Bonhoeffer ein Gedanke, der ihn nicht mehr loslassen wird, der Gedanke der „Polyphonie des Lebens“.

Ich beobachte hier immer wieder, daß es so wenige Menschen gibt, die viele Dinge gleichzeitig in sich beherbergen können; wenn Flieger kommen, sind sie nur Angst; wenn es was Gutes zu essen gibt, sind sie nur Gier; wenn ihnen ein Wunsch fehlschlägt, sind sie nur verzweifelt; wenn etwas gelingt, sehen sie nichts anderes mehr. Sie gehen an der Fülle des Lebens und an der Ganzheit einer eigenen Existenz vorbei ... Demgegenüber stellt uns das Christentum in viele verschiedene Dimensionen des Lebens zu gleicher Zeit; wir beherbergen gewissermaßen Gott und die ganze Welt in uns. Wir weinen mit den Weinenden und freuen uns zugleich mit den Fröhlichen; wir bangen ... um unser Leben, aber wir müssen doch zugleich Gedanken denken, die uns viel wichtiger sind, als unser Leben. ... das Leben wird nicht in eine einzige Dimension zurückgedrängt, sondern es bleibt mehrdimensional, polyphon. Welch' eine Befreiung ist es, *denken* zu können und in Gedanken die Mehrdimensionalität aufrechtzuerhalten. ... Man muß die Menschen aus dem einlinigen Denken herausreißen – gewissermaßen als ‚Vorbereitung‘ bzw. ‚Ermöglichung‘ des Glaubens, obwohl es in Wahrheit erst der Glaube selbst ist, der das Leben in der Mehrdimensionalität ermöglicht ...¹

¹² Siehe dazu *Michael Welker*, Bonhoeffers theologisches Vermächtnis in Widerstand und Ergebung, in: *ders.*, Theologische Profile. Schleiermacher – Barth – Bonhoeffer – Moltmann, Edition Chrismon, Frankfurt: Hansisches Druck- und Verlagshaus, 2009, 103-119 (Buch zit.: *Welker*, Theologische Profile).

¹ DBW 8, 453f (Brief vom 29.5.1944; siehe 0.1, Anm. 1). Siehe auch die Briefe vom 20.5. (DBW 8, 439ff) und 21.5.1944 (DBW 8, 442ff; „Das Bild der Polyphonie verfolgt mich immer noch“, ebd., 444). Siehe auch *Tomi Karttunen*, Die Poly-

Aus dieser Erkenntnis heraus formuliert Bonhoeffer seine Überzeugung, dass Gott „nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben ... erkannt werden“² will. Der Glaube an Gott, der sich in Jesus Christus offenbart, hängt zwar an dem leidenden und ohnmächtigen Gott, aber damit auch am Reich dieses Gottes, das das ganze menschliche Leben umgreift:

Ein Reich stärker als Krieg und Gefahr, ein Reich der Macht und Gewalt, ein Reich, das für die einen ewiger Schrecken und Gericht, für die anderen ewige Freude und Gerechtigkeit ist, nicht ein Reich des Herzens, sondern über die Erde und alle Welt, ... ein Reich, für das sich der Einsatz des Lebens lohnt.³

Im weiten Feld dieses Reiches, das Bonhoeffer noch ziemlich unklar vor Augen schwebt, sieht er ein *mehrdimensionales, polyphones Leben* gelingen. Dieses mehrdimensionale, polyphone Leben kann auch die Schattenseiten, Nöte und Bedrohungen menschlicher Existenz in sich hineinnehmen und beherbergen. Dieses Leben entspricht dem christlichen Glauben und wird aus der Kraft des Glaubens heraus lebbar. Aufgrund der Offenbarung Gottes in Jesus Christus, der „die Mitte des Lebens“⁴ ist, müssen wir uns nach Bonhoeffer einer kulturellen und religiösen Entwicklung entgegenstellen, die Gott immer weiter wegschiebt, immer mehr zu einer Randfigur, immer mehr zu einem Gott der Grenzlagen und der Grenzen der Erkenntnis macht. Wir müssen damit Ernst machen, dass Gott in der Vieldimensionalität unseres Lebens erkannt werden will.

Doch widerspricht Bonhoeffer diesem Impuls nicht mit seinem ersten Vermächtnis, das vom leidenden und ohnmächtigen, aus der Welt herausgedrängten Gott ausgeht? Ja, hat er nicht sogar selbst mit seiner Rede vom leidenden und ohnmächtigen Gott dazu beigetragen, Gott aus der Fülle des Lebens zu verdrängen?

Erst wenn wir beide Botschaften Bonhoeffers im Zusammenhang sehen, können wir uns an seiner Suche nach einer überzeugenden Rede von Gott und einem tragfähigen christlichen Glauben beteiligen.⁵ Erst

phonie der Wirklichkeit. Erkenntnistheorie und Ontologie in der Theologie Dietrich Bonhoeffers, University of Joensuu Publications in Theology 11, Joensuu: Univ. of Joensuu, 2004, 215ff.

² DBW 8, 455 (Brief vom 29.5.1944).

³ DBW 8, 442f (Brief vom 21.5.1944).

⁴ DBW 8, 455 (Brief vom 29.5.1944).

⁵ Bonhoeffer verbindet beide Impulse mit angedeuteten Überlegungen zum „Hineingerissenwerden in das – messianische – Leiden Gottes in Jesus Christus ... im N.T.“ und zum „Leben der Teilnahme an der Ohnmacht Gottes in der Welt“, vgl. DBW 8, 536 u. 537 (Brief vom 18.7.1944); vgl. auch Aussagen wie diese: „Im übrigen sitzt nach wie vor Gott im Regiment“, DBW 8, 563 (Brief vom 10.8.1944). Vgl. die Worte Karl Barths am Vorabend seines Todes im Gespräch mit Eduard Thurneysen: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber